



Leitfaden für Schulen

Inhaltsverzeichnis

Inhaltsverzeichnis.....	1
Zu diesem Leitfaden	2
An wen richtet sich dieser Leitfaden?	2
Inhaltsübersicht	2
Ergänzendes Material.....	3
Allgemeines zu aula	4
Ziele	4
Kompetenzförderung	5
Einsatzbereiche von aula.....	5
Rollen bei aula	6
Der aula-Prozess.....	7
Aufwand von aula.....	11
Erfolg und Scheitern.....	12
aula an der Schule einführen.....	14
Voraussetzungen für eine aula-Schule.....	14
Ablauf des Projekts.....	14
Möglichkeiten der Implementierung von aula an einer Schule.....	16
Projektgruppe.....	20
Der Vertrag.....	20
Ausbildung der Moderator*innen	21
Einführungsveranstaltungen für Schüler*innen	21
Ein erfolgreicher Start	22
Schulung von Multiplikator*innen	22
Zielgruppe	22
Vorgehen.....	23
Grundlagenworkshop	23
Aufbauworkshop.....	23
Umgang mit Problemen	24
Häufige Fragen von Schüler*innen.....	25
Kontakt.....	27

Zu diesem Leitfaden

AN WEN RICHTET SICH DIESER LEITFADEN?

Dieser Leitfaden richtet sich an Pädagog*innen und Multiplikator*innen, die aula eigenständig an einer Schule einführen wollen. Diese können aus verschiedenen Rollen heraus agieren.

BOTSCHAFTER*INNEN

- haben idealerweise eine Botschafter*innen-Ausbildung beim aula-Team absolviert
- sind nicht an einer bestimmten Schule tätig, sondern können aula an mehreren Schulen einführen oder mehrere Schule bei Beteiligungsprozessen begleiten
- sind für Schulen regionale Ansprechpartner*innen, die eigenständig Schulmultiplikator*innen ausbilden können (hierzu das Kapitel Schulung von Multiplikator*innen), Support und Supervision leisten können
- können aula bei Konferenzen und Tagungen vorstellen

SCHULMULTIPLIKATOR*INNEN

- sind direkt an der Schule tätig
- meist eine Gruppe von Lehrkräften und Schüler*innen, die selbst aula-Einführungsveranstaltungen für ihre Kolleg*innen und Mitschüler*innen geben
- sind verantwortlich der Verstetigung von aula an der Schule
- können entweder von eine*r Botschafter*in geschult worden sein oder sich eigenständig anhand dieses Leitfadens in aula einarbeiten

INHALTSÜBERSICHT

Dieser Leitfaden ist in folgende Abschnitte unterteilt:

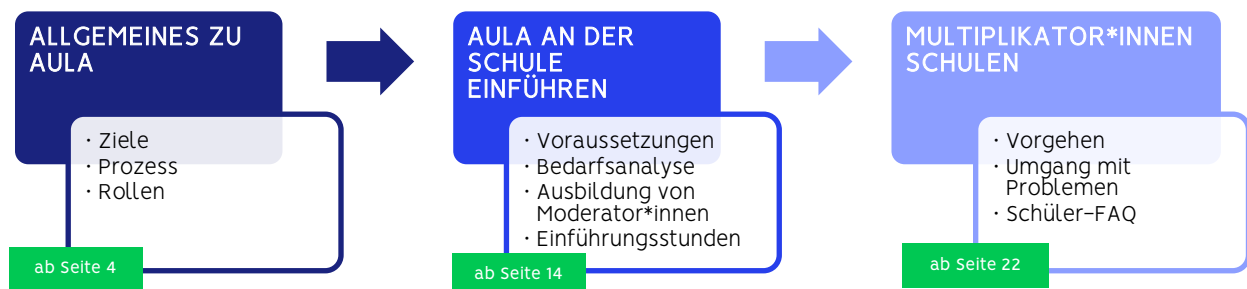


Abbildung 1: Aufbau des Leitfadens

Je nachdem, ob Sie aula an Ihrer eigenen Schule einführen oder eine Gruppe von Multiplikator*innen schulen wollen, die dies selbstständig tun, können Sie also auf verschiedene Teile zurückgreifen.

ERGÄNZENDES MATERIAL

Zusätzlich zu diesem Leitfaden steht folgendes Material zur Verfügung:

WORKSHOP-FOLIEN

- aula-Einführung für (alle) Schüler*innen
- Intensivworkshop für Moderator*innen

ONLINE-LERNPLATTFORM

- Grundkurs für alle
- Kurs für Moderator*innen
- Kurs zu Rollen bei aula
- Admin-Kurs
- Datenschutz-Schulung

UNTERRICHTSMATERIAL

- aula-Stunde in verschiedenen Modulen
- Einheit: Wie wird meine Idee erfolgreich?

DETAILS ZUR SOFTWARE

- Dokumentation

WEITERE HILFESTELLUNGEN

- Beispiel für Beteiligungsvertrag
- Beispiel für Verhaltensregeln
- Bildmaterial (Logos, Grafiken, etc.)

Allgemeines zu aula

ZIELE



Abbildung 2: Ziele von aula

Schule hat die Aufgabe, Schüler*innen zu befähigen, als mündige Bürger*innen am demokratischen Prozess teilzuhaben, eigene Entscheidungen überlegt zu treffen und Verantwortung für ihr Handeln zu übernehmen. Oft fehlt es aber im engen Unterrichtsplan an praktischen Gelegenheiten dafür. Dabei eignet sich die Schule ganz hervorragend als Bereich, in dem Räume, Zeiten und Regeln demokratisch mitgestaltet werden können. Veränderungen in diesen Bereichen betreffen die Schüler*innen direkt im Alltag.

aula ermöglicht Schüler*innen der weiterführenden Schulen in einem festen, vorher vereinbarten Rahmen eigene Ideen zu entwickeln, sie zu diskutieren, Mehrheiten zu finden und die Umsetzung zu planen. Dabei werden sie von Lehrkräften begleitet, um die Verbindung zwischen Alltagsentscheidungen und demokratischer Verantwortung zu entdecken. Ziel ist, Schüler*innen den Rollenwechsel aus der passiven, konsumierenden Haltung heraus Selbstwahrnehmung als gestaltende Akteur*innen der eigenen Umgebung zu ermöglichen.

In einer Zeit, in der ein Großteil des politischen Meinungsbildungsprozesses online passiert, will aula dabei die Ziele praktischer politischer Bildung mit mediendidaktischen Zielen paaren und Schüler*innen die Fähigkeit geben, politische Beteiligung mit Hilfe des zielgerichteten Gebrauchs digitaler Medien zu üben.

KOMPETENZFÖRDERUNG

aula ist ein komplexes Projekt, das ein breites Spektrum an Kompetenzen fördern kann. Voraussetzung dafür ist immer die ausreichende Reflexion der Praxis in einem begleiteten Rahmen.

Die Evaluation der Pilotphase hat gezeigt, dass insbesondere für die Kompetenzentwicklung der Schüler*innen im Bereich Demokratie-Lernen (z.B. Interessenvertretung, Gemeinschaftssinn etc.) und der Selbstwirksamkeitserfahrung positive Ergebnisse erzielt wurden (siehe dazu die [Evaluation](#) ↗).

aula lässt sich aber auch gut an viele in Curricula geforderten Kompetenzziele anschließen, speziell in den Fächern Deutsch und Politik/Sozialkunde. Auch fachübergreifende Sozial- und Selbstkompetenzen werden ausgebaut. Dies betrifft ganz besonders die Bereiche der demokratischen Bildung und der Medienbildung.

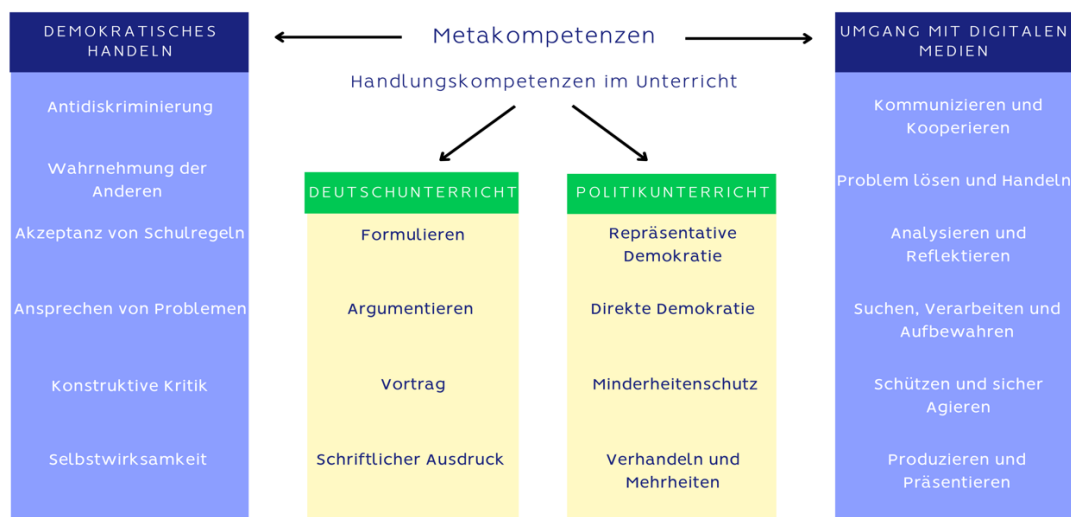


Abbildung 3: Geförderte Kompetenzen

Die Kultusministerkonferenz formuliert in ihrem Strategiepapier „[Bildung in der digitalen Welt](#)“ (2016) Kompetenzen für ein Leben in der digitalen Welt als zentrale Voraussetzung für soziale Teilhabe. In diesem Strategiepapier wurden sechs dafür relevante Kompetenzbereiche identifiziert und verbindlich gemacht. Diese Kompetenzbereiche werden mit aula systematisch gestärkt. Eine Übersicht findet sich [hier](#) ↗.

EINSATZBEREICHE VON AULA

Welche Freiheiten haben Schüler*innen eigentlich, was können sie durch aula verändern? Im Laufe der Jahre haben wir eine Menge Ideen von Schüler*innen gesammelt:

Kategorie	Thema
Ausstattung	Mehr Fahrradständer auf dem Schulhof
	Ein Bäcker / Getränkeautomat auf dem Schulgelände
	Mehr Computer und Beamer

Aktivitäten	Gebetsraum (interkonfessionell)
	Digitaler Vertretungsplan
	Spiele für den Pausenraum
	Klassenfahrt ins Ausland
Regeln	Bäume pflanzen
	Schulmannschaft (gegen eine andere Schule spielen)
	Schnupperkurse mit der Uni organisieren
	Klare Regeln für Handybenutzung
Unterricht	In den Pausen im Gebäude bleiben dürfen
	Im Unterricht essen dürfen
	Neunte Klasse darf Schulgelände verlassen
	Lernzettel zu Klassenarbeiten mitnehmen dürfen
Zeit	Praktische Alltagsdinge lernen (Steuererklärung, Bankgeschäfte, Kochen etc.)
	Mehr Infos zum Hintergrund des Lehrplans
	Kunstunterricht freier gestalten (z.B. Musik hören dürfen)
	Fortbildung für Lehrer*innen über den Umgang mit neuen Medien (evtl. von Schüler*innen für Lehrer*innen)
Außerschulisches	Schulbeginn nach hinten verschieben
	Mehr Stunden am Stück, dafür längere Pausen
	Weniger Nachmittagsunterricht
	Hausaufgabenbetreuung am Nachmittag
	Als Klasse an einer Demo teilnehmen
	Skateboardpark im Viertel
	Als Schule bei einer Hilfsaktion für Afrika mitmachen
	Eine stadtweite Schülerzeitung

Was Schüler*innen im Einzelnen gestalten dürfen und was nicht, ist vor allem durch das Schulgesetz der jeweiligen Bundesländer und die geltende Schulordnung bestimmt. Darin finden sich Grenzen, aber auch Freiheiten, die Sie mit den Schüler*innen herausarbeiten können. Wichtig ist es, den Rahmen frühzeitig abzustechen. Dies geschieht durch den [Vertrag](#), der zu Beginn der Einführung geschlossen wird.

Es ist allerdings durchaus möglich und erwünscht, dass Schüler*innen auch Ideen jenseits der eigenen Schule entwickeln, wenn sie sich als Klassen- oder Schulverband kommunal oder wohlütig engagieren, in Kontakt zu anderen Schulen treten oder sich politisch einbringen wollen.

ROLLEN BEI AULA

SCHÜLER*INNEN



Alle Schüler*innen bekommen einen Account. Sie dürfen Ideen einstellen, diskutieren und abstimmen.

MODERATOR*INNEN



Moderator*innen sind Lehrkräfte und Schüler*innen, die mehr Verantwortung und Aufgaben übernehmen möchten. Sie können Ideen sowie Verbesserungsvorschläge bearbeiten und löschen. Sie achten auf die Einhaltung der Verhaltensregeln.

Wichtig! Moderator*innen müssen eine wilde Idee, die genug Unterstützung hat, einer Box hinzufügen, damit sie in die Diskussionsphase kann. Deshalb müssen sie regelmäßig auf der Plattform aktiv sein! Ohne sie geht der Prozess nicht weiter.

(Mehr zur Auswahl von Moderator*innen auf Seite 21)

SCHULLEITUNG



Die Schulleitung (oder eine entsprechende Vertretung) prüft die Ideen auf ihre Umsetzbarkeit gemäß des vorher vereinbarten aula-Vertrags. Mit dem Account der Schulleitung können außerdem auch Ideen eingestellt und mitdiskutiert werden.

ELTERN



Auch Eltern können eingebunden werden und erhalten z.B. auf Wunsch einen Account mit dem sie die Ideen und Diskussionen ihres Kindes sehen können. Sie können behilflich sein in der Umsetzungsphase der Projekte, die erfahrungsgemäß oft die Unterstützung von Erwachsenen braucht. Wie Eltern genau eingebunden werden sollen, kann während der Einführungsphase ermittelt werden.

DER AULA-PROZESS

Es folgt ein Überblick über den Ablauf des Beteiligungsverfahrens. Wie dieses Verfahren methodisch Schüler*innen (und Lehrkräften) vermittelt werden kann, ist ausführlicher im Kapitel „Einführungsveranstaltungen für Schüler*innen“ (Seite 21) beschrieben. Die genaue Funktionalität der Software ist in der [Anleitung zur Softwarebenutzung](#) erläutert.



Abbildung 4: Verlauf einer Idee

„WILDE IDEE“-PHASE

Schüler*innen können jederzeit Ideen auf aula veröffentlichen. Alle Ideen beginnen mit dem Status einer „wilden Idee“. **Wilde Ideen** sind unsortiert und müssen nicht perfekt ausformuliert sein. Sie können verschiedene **Bereiche** betreffen, z.B. die eigene Klasse oder die ganze Schule. Wilde Ideen können von anderen Schüler*innen **Verbesserungsvorschläge** erhalten. Verbesserungsvorschläge sind dafür da, eine Idee konstruktiv zu verbessern, sie sind also nicht bloß Kommentare der Zustimmung oder Ablehnung.

Verbesserungsvorschläge können zum Beispiel Bitten um Konkretisierung sein („*Bitte formuliere genauer, welche Art von Fest du möchtest? Sollen auch Eltern kommen? Soll das ganz groß sein oder eher so in der Klasse?*“), sie können Konsequenzen aufzeigen („*Bitte schreib mit rein, was das kosten wird und woher du das Geld nehmen willst*“), sie können aber auch einfach Ergänzungen zur Idee sein („*Auf dem Fest soll es auch Kuchenverkauf geben!*“).

Jeder Verbesserungsvorschlag kann von anderen Schüler*innen geliked werden. Dadurch sieht der/die Autor*in der Idee, welche Vorschläge gut ankommen und der Idee vermutlich mehr Stimmen geben werden. Die Verbesserungsvorschläge können in den Text eingearbeitet werden.

An dieser Stelle können Ideen auch verschiedenen, voreingestellten **Kategorien** zugeordnet werden, beispielsweise „Aktivitäten“, „Ausstattung“, „Zeit“ usw.

Nicht alle Ideen werden für sinnvoll gehalten. „Quatsch-Ideen“ werden herausgefiltert, weil jede wilde Idee ausreichend Likes erhalten muss. Um in die nächste Phase zu kommen, muss eine wilde Idee von einem bestimmten Anteil der Schüler*innen unterstützt werden. Passiert das nicht, bleibt die Idee eine wilde Idee. Dies ist die **erste Hürde**, die eine Idee nehmen muss.

Beispiel

Milo stellt eine Idee ein:

„Kältepause: Wir dürfen drin bleiben, wenn es kalt ist“

Anna macht einen Verbesserungsvorschlag:

„Ich unterstütze deine Idee, aber nur wenn du definierst, was „kalt“ heißt. Mach doch zB -4°C “

DISKUSSION



Eine Idee kommt nicht von allein in die Diskussion. Ein*e Moderator*in (siehe „Moderator*innen“, Seite 6) muss für sie erst eine Box anlegen.

In der Diskussion dreht sich alles um Boxen. **Boxen** sind **Sammlungen von Ideen**, in denen es um das gleiche geht und die darum gleichzeitig abgestimmt werden sollten (Beispielsweise: „Was machen wir mit dieser 3000€-Spende?“ oder „Sommerfest“). Ideen innerhalb einer Box widersprechen sich manchmal, andere ergänzen sich. Sie sind aber in jedem Fall voneinander abhängig. Wenn eine wilde Idee die Mindestanzahl an Likes erreicht hat, müssen Moderator*innen eine Box für sie erstellen. Ist eine Box erstellt, können auch andere, verwandte Ideen hinzugefügt werden. Auch in der Diskussion können Ideen weiterhin Verbesserungsvorschläge bekommen.



Abbildung 2: Screenshot einer Box mit Ideen

Ansonsten sollte die Ausarbeitungsphase möglichst intensiv offline passieren. Im besten Fall sollte es ungefähr einmal in der Woche Sitzungen in den Klassen geben, in denen Ideen vorgestellt werden oder doppelte sowie sich widersprechende Ideen gefunden werden. Diese Stunde nennen wir die [aula-Stunde](#).

Es können in dieser Zeit Kampagnen für einzelne Ideen angestoßen werden, Plakate gebastelt oder Kosten bestimmter Vorhaben berechnet werden. Lehrkräfte sollten hier für Hilfe zur Verfügung stehen. Aber auch unabhängig von diesen Sitzungen können sich Schüler*innen in dieser Phase über ihre Ideen austauschen und sich bei Wunsch zusammentun. Die Länge dieser Phase kann vom Administrator-Account eingestellt werden. Aus Erfahrung empfehlen wir eine Länge von 2–3 Wochen.

Beispiel

Unter den Wilden Ideen sind nach mehreren Diskussionen drei Ideen entstanden, die verwandt sind:

- „Kältepause ab -4°C “
- „Kältepause ab 0°C “
- „Keine Kältepause“

Lehrer*in zieht die drei Ideen in die Box „Kältepause“. Dort werden sie besprochen.

Lehrer*in fragt:

„Wer würde von einer Kältepause profitieren? Wer hätte dadurch vielleicht Nachteile? Wie sollen wir die Aufsicht drinnen organisieren?“

Die Ideen werden so ausgearbeitet, dass sie wörtlich in die Hausordnung übernommen werden könnten. Außerdem stellt Benutzer Mala eine neue Idee ein: „Kältepause ohne Aufsicht“: „Wir dürfen in den Klassen bleiben und niemand passt auf uns auf.“ So sieht sie das Betreuungsproblem gelöst.

Moderator*innen können auch ohne eine vorhandene Idee eine neue Box eröffnen und Ideen dafür sammeln. Darüber können demokratische Prozesse auch von „oben“, also beispielsweise von Lehrkräften angestoßen werden. Dies ist nützlich, wenn Entscheidungen über den Lehrplan oder über gespendetes Geld oder ähnliches getroffen werden sollen.

Das Ziel der Diskussion besteht darin, aus einer kurzen, fixen Idee einen richtigen, stichhaltigen Projektplan zu entwerfen. Mit Verantwortlichen, Zeiten, Kosten und der Abwägung aller Vor- und Nachteile eines Vorhabens.

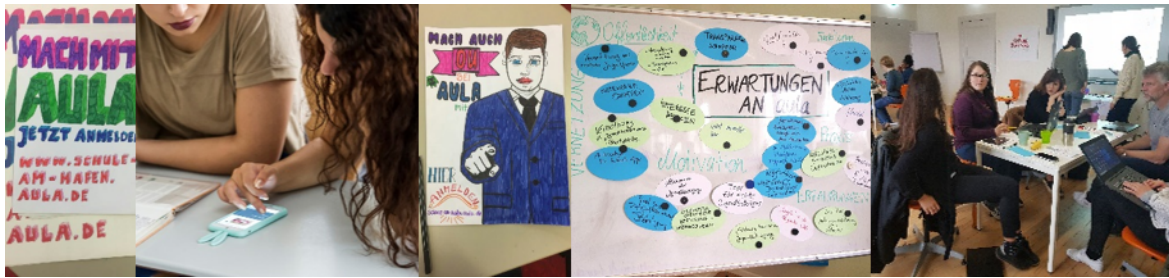


Abbildung 3: Projektgruppen, Poster, Diskussionen: in der Ausarbeitungsphase findet die lebendige Demokratie statt

PRÜFUNG

Nach Ablauf der Diskussion wird eine Box mit all ihren Ideen in ihrem letzten Zustand eingefroren und kommt zur Prüfung durch den Schulleitungssaccount. Wer diesen Account bedient ist Aushandlungssache und wird im Vertrag festgelegt. Diese Aufgabe können beispielsweise auch die Stellvertretende Schulleitung oder ein Team aus Lehrkräften und Schüler*innen übernehmen. Wer auch immer die Prüfungs-Funktion einnimmt und den Account bedient, hat die Aufgabe, durch jeweils einen Klick pro Idee zu signalisieren, ob die jeweilige Idee laut Beteiligungsvertrag **umsetzbar** wäre oder nicht. Hier ist keine Präferenz der Schulleitung gefragt, sondern lediglich eine Einschätzung der Umsetzbarkeit. Sollte die Schulleitung eine Idee für nicht umsetzbar halten, wird die Entscheidung direkt auf der Plattform mit ein paar erklärenden Sätzen begründet.

Der Nutzen dieser Prüfung ist, dass Schüler*innen keine sinnlosen Abstimmungen durchführen, die am Ende nicht umgesetzt werden können oder von der Schulleitung gestoppt werden.



Zur Überprüfung durch die Schulleitung sollten die Ideen in einem Zustand gelangen, in dem möglichst alle offenen Fragen beantwortet und alle Details der Umsetzung geklärt sind. Eine spätere Änderung der Idee wird nicht mehr möglich sein.

Für die Prüfung gibt es keine vorgeschriebene Zeitspanne. Eine Box kommt in die Abstimmung, wenn alle Ideen darin eine Bewertung der Umsetzbarkeit (ja/nein) erhalten haben. Die Schulleitung kann also theoretisch Ideen hier versacken lassen, weshalb wir empfehlen, im Vertrag eine Frist für die Prüfung festzuhalten. Diese sollte realistisch bemessen sein und die Schulleitung nicht zu sehr unter Druck setzen.

Manche Schulen schicken an dieser Stelle besonders weitreichende Ideen in Gremien wie die Schulkonferenz, damit die eine Idee absegnen. Ob das notwendig ist, hängt vom Vertrag ab.

Beispiel

Die Schulleitung prüft die Ideen auf Umsetzbarkeit.

- „Kältepause ab -4°C “
 - „Kältepause ab 0°C “
 - „Keine Kältepause“
- sind umsetzbar.

„Kältepause ohne Aufsicht“ markiert die Schulleitung als nicht umsetzbar. Sie begründet: „Dies ist nicht vereinbar mit dem Vertrag §1, denn es widerspricht unserer Aufsichtspflicht. Wir müssen eine Aufsicht stellen!“

Die drei angenommenen Ideen wandern weiter in die Abstimmung.

ABSTIMMUNG

Zur Abstimmung stehen am Ende einzelne Ideen, die zu Boxen gebündelt sind.

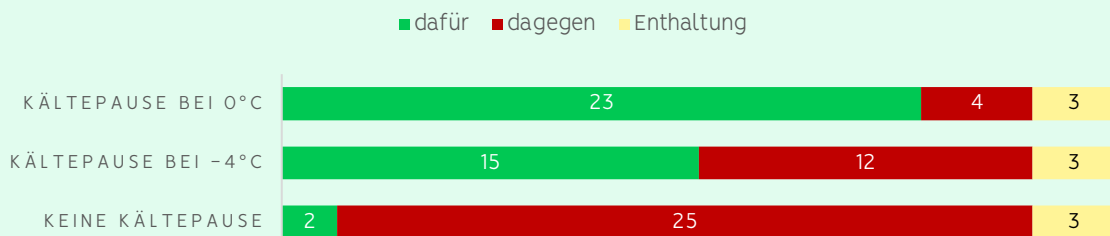
- Man kann für, gegen oder neutral stimmen.

- Eine Idee gilt als angenommen, wenn sie mindestens eine bestimmte Anzahl positiver Stimmen sammelt (festzulegen durch die Schule; z.B. die Mehrheit bei mind. 50 Prozent Wahlbeteiligung).
- In einer Box können alle Ideen gleichzeitig angenommen werden. Sind zwei Ideen nicht miteinander vereinbar, wird nur jene umgesetzt, die mehr Stimmen hat.
- Um diese Ideen zu markieren, können Moderator*innen von Hand eine Idee als „angenommen“ markieren. Von zwei angenommenen Ideen, die sich widersprechen, wird also die Idee mit mehr positiven Stimmen als „angenommen“ markiert und umgesetzt.

Beispiel

Luca möchte IRGENDINE Kältepause. Sie stimmt also **für** „Kältepause ab -4°C “ **und** „Kältepause ab 0°C “. Sie stimmt **gegen** „Keine Kältepause.“

Die Abstimmungsergebnisse sehen folgendermaßen aus:



Beide Ideen, die eine Kältepause vorsehen, haben mehr Ja- als Nein-Stimmen. Aber die Kältepause erst ab -4°C zu machen würde der beliebteren Idee, sie schon ab 0°C zu machen, widersprechen. Deshalb wird die Idee „Kältepause ab 0°C “ beschlossen.

Jede Box ist für einen festen Zeitraum in der Abstimmungsphase, der wieder individuell festgelegt werden kann (z.B. 2 Wochen).

ERGEBNIS UND UMSETZUNG

Alle Ideen, die in der Abstimmung angenommen wurden, werden umgesetzt. Hauptverantwortlich sind dabei die Autor*innen der Ideen oder eine entsprechende Projektgruppe, die zuvor für die Umsetzung der Idee gebildet wurde. Sie können sich natürlich auch bei den Klassensprecher*innen, der Schüler*innenvertretung oder den Lehrkräften Hilfe dabei suchen. Besonders die Eltern können hier gut eingebunden werden.

Die Umsetzung sollte möglichst von ihnen protokolliert werden. Das kann zum Beispiel auf dem Schulblog passieren, in einer Zeitung, beim Bericht der SV oder am schwarzen Brett.

AUFWAND VON AULA



Lernen ist Beziehungsarbeit. Beim Demokratielernen ist das nicht anders. Zeit wird natürlich gebraucht. Je weniger aula genutzt wird, desto weniger Zeit nimmt es in Anspruch. Mehr verwendete Zeit spiegelt deshalb auch eine höhere Beteiligung. Wir haben versucht, den zeitlichen Aufwand zu schätzen.

Engagierte Lehrkräfte und Schüler*innen sagten, dass der Aufwand stark schwankt, je nachdem, was gerade anstand. Durchschnittlich verbrachten die meisten **etwa eine Stunde** pro Woche mit aula. Andere Lehrkräfte, die weniger am Projekt beteiligt waren, brauchten dafür praktisch keine Zeit.

DIE AULA-STUNDE

Wir empfehlen, regelmäßig Zeit für Beteiligung im Unterricht einzuräumen. Optimal ist eine Stunde in der Woche. Hier werden Ideen durch die Schüler*innen vorgestellt, diskutiert und verhandelt. Zielgeleitet werden bestimmte Fragen an sie gestellt, die aus einer schnellen Idee einen richtigen Projektplan machen. Davon, dass das im Unterricht passiert, profitieren vor allem die, die selbst auf der Plattform nicht aktiv sind. Selbst diese Form von passiver Teilnahme an Diskussionen kann Einstellungen zum Beteiligungsprozess ändern und neue Schüler*innen aktivieren. In der [Anleitung „Die aula-Stunde“](#) wird die Stunde detailliert beschrieben.

Uns ist klar, dass eine Stunde in der Woche im Schulkontext oft schwer umzusetzen ist. Verschiedene Schulen haben das bisher verschieden gehandhabt.

- Einige Schulen nutzen eine Klassenleiterstunde für aula.
- Einige machen die Stunde nur zweiwöchentlich oder monatlich.
- Einige organisieren sie reihum, sodass immer unterschiedliche Zeiten und Fächer dafür genutzt werden.
- Einige beginnen den Fachunterricht (z.B. Chemie) mit zehn Minuten zu aula.

ERFOLG UND SCHEITERN

Das aula-Projekt lässt sich an nahezu jeder Schule erfolgreich umsetzen. Im besten Fall ermöglicht es eine rege Beteiligung und steigert die Selbstwirksamkeit der Schüler*innen.

In der [Pilotphase](#) hat sich das bereits an den vier Projektschule gezeigt. 72% der Schüler*innen gaben an, dass sie durch aula "stärker das Gefühl haben, Dinge verändern zu können". Im Idealfall kann aula aber, neben der Beteiligung und der Selbstwirksamkeit, auch das Verantwortungsbewusstsein der Schüler*innen steigern und den Schulalltag für alle Beteiligten (Schüler*innen, Lehrkräfte und Schulleitung) verbessern. Die [Evaluation](#) hat auch diesen positiven Effekt gezeigt.

Über das Schuljahr verteilt werden sich immer wieder intensive wie auch weniger intensive Nutzungsphasen ergeben. Das ist vollkommen normal und kann verschiedene Gründe haben (Ferien, Prüfungsphase etc.). Über die Jahre hat sich aber herausgestellt, dass Nutzung sehr hoch war, wenn konkrete Projekte anstanden, die über aula bearbeitet wurden.

Wenn eine rege Beteiligung über eine längere Zeit ausbleibt, gilt es zu untersuchen, woran das liegt. Sind Schüler*innen nicht überzeugt von der Verbindlichkeit ihrer Entscheidungen? Sind sie überlastet und haben keine Kapazitäten, um über ihre Umgebung nachzudenken? Gibt es eine Gruppe an Verantwortlichen (Moderator*innen, SV etc.) die gerade in der Anfangsphase immer wieder an aula und die bevorstehenden Abstimmungen erinnern und auch für Fragen offen sind? Oder sind die Schüler*innen bereits mit allem an ihrer Schule schlicht zufrieden? Was auch immer die Gründe sind, sie herauszufinden hilft Schüler*innen und Lehrer*innen weiter, ihren Alltag und ihr Miteinander zu verbessern.

Manchmal werden Schüler*innen fantastische Ideen haben, aber nicht die Energie oder die Zeit investieren, um diese Ideen zu konkretisieren und Unterstützung für sie zu finden. Sie werden dabei möglicherweise auch niemanden um Hilfe bitten. Immer wieder kann es helfen, wenn Schulleitung oder Lehrkräfte **Anstöße geben**. Wenn das System erstmal etabliert ist, sollten die Schüler*innen von sich aus aktiv werden. Auch wenn es schwerfällt, lassen Sie den Schüler*innen die **Erfahrung, dass sich nichts bewegt, wenn sie es nicht selbst bewegen**. Dies ist kein Scheitern, sondern eine wertvolle Lektion. Natürlich sollten Sie andersherum immer **als Hilfe zur Verfügung stehen**, wenn danach gefragt wird.

Wenn Schüler*innen durch das System problematische Entschlüsse treffen, aula ein Vehikel für Rassismus oder Mobbing wird, trägt die Plattform häufig nur dazu bei, dies **sichtbar zu machen** und ist **nicht der Grund für derartige Probleme**. In diesem Fall ist es gut, dass diese

Probleme in einem pädagogischen Setting auftreten, in dem Lehrkräfte und Eltern das Gespräch mit Schüler*innen suchen können. Oft bleiben gerade solche Verhaltensmuster auf dem Schulhof und vor Erwachsenen verdeckt, wo sie zu langfristigen Problemen führen. Weitere Hinweise zu Problemen, die im Umgang mit offener Partizipation auftreten, finden Sie im Kapitel „Umgang mit Problemen“ (Seite 24).

Der kontraproduktivste Fall ist der, dass Schüler*innen sich engagiert und ernsthaft in das System einbringen, **ihre Entscheidungen aber von Lehrer*innen, Schulleitung oder anderen Stellen abgeblockt werden**. Dies führt zu Frust und einer größeren Beteiligungsverdrossenheit. Dem kann man vorbeugen, indem die Ideen vor der Prüfung möglichst detailliert ausgearbeitet werden und alle kritischen und rechtlichen Fragen bereits beantwortet oder geprüft sind. Doch am Ende des Tages bleiben Schüler*innen darauf angewiesen, dass Schulleitung und Lehrkräfte diese Form der Beteiligung wollen. Diese sollen sich ermutigt fühlen, Spielräume zuzulassen. Wo keine Freiheit gewährt wird, kann Verantwortung grundsätzlich nicht erlernt werden.

Ein Scheitern ist also keine Sorge, die wohlwollende Lehrkräfte und Schulleiter*innen haben müssen. Es ist nicht die Aufgabe von Lehrkräften, Schüler*innen hinterher zu rennen, Ideen umzusetzen oder für ein „Gelingen“ des Projekts zu sorgen. **Die Möglichkeit, durch mangelndes Engagement eigene Ziele nicht zu erreichen, muss gegeben sein und ist Teil des didaktischen Konzepts**. Wenn Lehrkräfte eingreifen und Verantwortung für Schüler*innen übernehmen, die diese zu tragen versäumt haben, können sie dadurch eine passive Haltung der Schüler*innen verstärken. Wenn dies in einzelnen Fällen notwendig wird, sollte es reflektiert werden.

aula an der Schule einführen

VORAUSSETZUNGEN FÜR EINE AULA-SCHULE



UNTERSTÜTZUNG

aula lässt sich am besten mit der ganzen Schulgemeinschaft umsetzen. Es sollen nach Möglichkeit alle Schüler*innen einbezogen sein. Auch Schulleitung, Eltern und Kollegium sollten aula befürworten. Die wichtigste Voraussetzung ist die Bereitschaft einiger Lehrer*innen, das Projekt zu begleiten und Schüler*innen Freiräume zu lassen, in denen sie sich in aller Ernsthaftigkeit ausprobieren können. Für alle anderen Lehrkräfte fällt keine zusätzliche Mehrarbeit an, aber auch sie sollten bereit sein, die **Gestaltungsfähigkeit der Schüler*innen ernst zu nehmen** und zuzulassen.



ZEIT

Während der Einführungsphase brauchen die Schul-Multiplikator*innen Zeit und Raum, um aula in der Schulgemeinschaft zu verankern. Wir empfehlen für die Einführung **pro Klasse eine Doppelstunde**. Danach muss es regelmäßige Zeitfenster geben, während der die Schüler*innen jeder Klasse Ideen entwickeln, besprechen und bewerben können. Dies kann im Unterricht passieren, kann aber auch Teil außerunterrichtlicher Aktivitäten sein. **Eine Stunde pro Woche** ist optimal, doch die Besprechung kann auch als Teil einer regulären Unterrichtsstunde, am Nachmittag oder nur monatlich stattfinden.



FREIRAUM

aula setzt voraus, dass Schüler*innen einen hohen Gestaltungsspielraum haben, um relevante Themen diskutieren und entscheiden zu können. Schulleitung und Schulkonferenz müssen sich bereit erklären, der gesamten Schülerschaft diesen Spielraum einzuräumen.



INFRASTRUKTUR

aula ist von jedem Computer mit Internetzugang aus nutzbar. Im besten Fall gibt es ausreichend Computer oder Tablets, dass alle Schüler*innen einer Klasse gleichzeitig daran arbeiten können. aula kann auch als App auf Smartphones genutzt werden. Hier muss man sich nicht immer erneut einloggen. WLAN mit ausreichender Bandbreite sollte vorhanden sein.



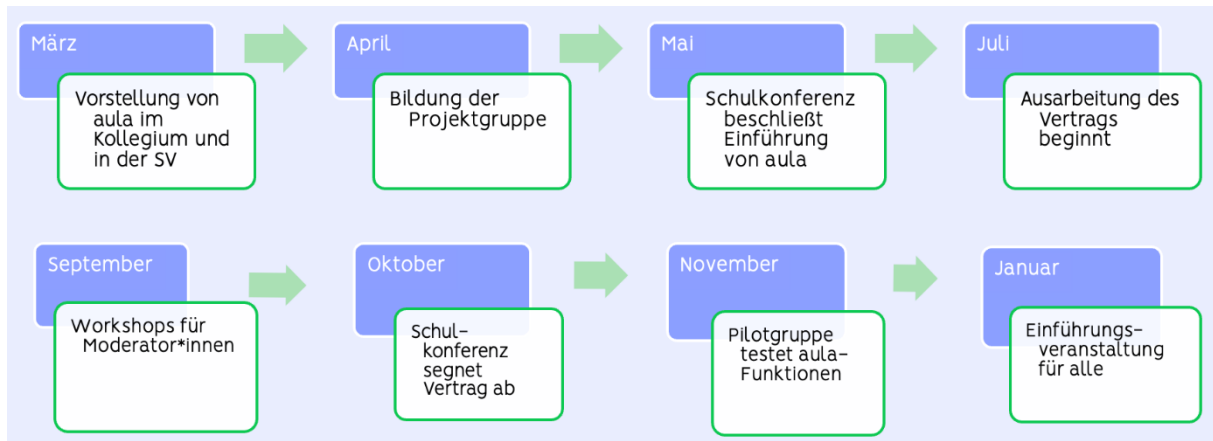
MUT

aula ist lebendige Demokratie. Dabei liegt es in der Natur der Sache, dass nicht alle Dinge laufen wie geplant. Schulen, die zeitgemäße Bildung anbieten möchten, müssen den Mut haben, neue Wege zu erproben. (Dabei steht Ihnen das aula-Team selbstverständlich mit Rat und Tat zur Seite!)

ABLAUF DES PROJEKTS

Für die Einführung des Projektes aula sollte man etwa ein Jahr einplanen. Ein halbes Jahr benötigt etwa die Aufklärungs- und Konzeptionsarbeit, ein halbes Jahr kann es dann noch dauern, bis alle Teilnehmenden geschult sind und den Prozess verstanden haben. Hier ist eine

Übersicht, wie das ganz praktisch aussehen kann (wobei Abweichungen durchaus möglich sind!):



ERSTE KONTAKTAUFNAHME ZWISCHEN SCHULE UND AULA(-BOTSCHAFTER*IN)

Meist sind es einzelne Lehrkräfte, Schulleitungen oder Schüler*innen, die Kontakt zum aula-Team oder zu Botschafter*innen aufnehmen. Das aula-Team erstellt ein Angebot für die technische Administration der Plattform und, falls gewünscht, für Workshops. Darüber hinaus können erste Gespräche zum Ablauf an der jeweiligen Schule stattfinden. aula-Botschafter*innen können auch unabhängig davon die Schule bei der Einführung beraten und Workshops halten.

An dieser Stelle ist eine Bedarfsanalyse sinnvoll:

- Welche Beteiligungsformen sind bereits etabliert und welche werden tatsächlich genutzt?
- Wo sind Lücken? Inwiefern soll aula diese schließen? Ist dies realistisch?
- Gibt es Ressourcen in Form von Zeit, Geld und Raum für die Förderung der Beteiligung?
- Welchen Freiraum haben Schüler*innen für Veränderungen?
- Welche Vorstellungen und Wünsche gibt es auf den Seiten der verschiedenen Akteur*innen für die Entwicklung der Beteiligung?

Hier eignen sich Fragebögen, Focus Groups oder Workshops für eine Erarbeitung. Die Ergebnisse sollten allen zur Verfügung gestellt werden. Sie sind auch die Basis für die spätere Erstellung des [aula-Vertrags](#).

VORSTELLUNG VON AULA IM KOLLEGIUM UND IN DER SV

Möglichst schnell sollte die Idee, aula einzuführen, dem Kollegium und der SV vorgestellt werden. Die Kolleg*innen und die Mitglieder der SV sind Schlüsselpersonen für den Erfolg der Schülerbeteiligung.

BILDUNG DER PROJEKTGRUPPE

Eine Projektgruppe aus Schüler*innen und Lehrkräften (und ggf. weiterem pädagogischem Personal) wird gebildet. Die Projektgruppe plant das Vorgehen, erstellt den Vertrag, koordiniert die Ausbildung von Moderator*innen und ist generell ansprechbar für aula-Themen.

SCHULKONFERENZ BESCHLIEßT EINFÜHRUNG VON AULA

Sehr bald, nachdem die Projektgruppe die wichtigsten Infos und einen groben Plan für einen Ablauf erstellt hat, sollte die Schulkonferenz die Einführung von aula beschließen. So hat die weitere Arbeit eine gute Grundlage, da die Schulkonferenz als Gremium bereits unterstützend hinter dem Projekt steht.

AUSARBEITUNG DES VERTRAGS BEGINNT

Die Projektgruppe erarbeitet gemeinsam den Beteiligungsvertrag, der die Möglichkeiten und Grenzen der Beteiligung über aula darstellt. Hierfür stehen Vorlagen zur Verfügung.

WORKSHOPS FÜR MODERATOR*INNEN

Es sollte eine Vielzahl an Moderator*innen geben, die verschiedene Aufgaben rund um die aula-Plattform und darüber hinaus haben. Sie stellen die Einhaltung der Verhaltensregeln sicher, unterstützen andere bei Fragen rund um aula oder motivieren Mitschüler*innen, aula als Beteiligungsplattform zu nutzen. Moderator*innen können auf der Online-Lernplattform einen Kurs machen. Es können aber auch (zusätzlich) Workshops in der Schule organisiert werden.

SCHULKONFERENZ SEGNET VERTRAG AB

Der aula-Vertrag sollte von der Schulkonferenz abgesegnet und unterschrieben werden. Das ist für die Verbindlichkeit der Beteiligung durch aula wichtig. Der aula-Vertrag ist eine freiwillige Selbstverpflichtung der Schulkonferenz, die Umsetzung der über aula angenommenen Ideen zu unterstützen.

PILOTGRUPPE TESTET AULA-FUNKTIONEN

Bevor alle Schüler*innen, Lehrkräfte und weitere Mitarbeitende Zugänge zu aula erhalten, sollte eine Pilotgruppe die Funktionen und die Einrichtung der Plattform testen. So wird sichergestellt, dass der große Roll-Out für alle gut funktioniert.

EINFÜHRUNGSVERANSTALTUNG FÜR ALLE

Wenn alle Schritte abgeschlossen sind, können Einführungsveranstaltungen geplant werden. Eine Möglichkeit ist, die gesamte Schule oder einzelne Stufen zu versammeln und in diesen großen Gruppen Einführungsworkshops zu aula und Beteiligung im Allgemeinen zu machen. Möglich ist auch, die Einführung klassenweise zu gestalten. Unserer Erfahrung nach ist es aber hilfreich, wenn die Einführung eine Art Event-Charakter hat, also etwas Besonderes ist. An dieser Stelle erhalten auch alle ihre Zugänge zu aula.

Ein Tipp: Bei der Einführung für alle ist es hilfreich, wenn es konkrete Anlässe zum Sammeln von Ideen gibt. Beispiele wären das Sammeln von Ideen zur Schulhofumgestaltung, zur Verwendung eines Schüler-Budgets, etc.

MÖGLICHKEITEN DER IMPLEMENTIERUNG VON AULA AN EINER SCHULE

Es gibt mehrere Möglichkeiten, wie aula an einer Schule eingebunden werden kann. Sie schwanken im Grad der Anzahl der Teilnehmenden, ihrer Verbindlichkeit und ihrer Beteiligten. In der Pilotphase haben wir an den vier Projektschulen jedes Szenario geprüft. Hier sind sie einzeln kurz beschrieben.

AULA FÜR ALLE

Dies ist die empfohlene Variante. Sie arbeitet damit, dass eine ganze weiterführende Schule, mit allen Lehrkräften und Klassen, an aula teilnimmt. Diese Variante hat den Vorteil, dass die Einflussmöglichkeiten des Systems am größten sind. So kann sich die ganze Schule beteiligen und damit können schulweite Entscheidungen getroffen werden, wie die Gestaltung des Schulhofs, universelle Regeln für Handybenutzung, Schulfeste etc.

Auch der Informationsfluss wird an der gesamten Schule verbessert, dadurch dass alle Klassen durch das System verbunden sind und Neuigkeiten von der Schulleitung über den Weg der aula-Stunde alle Schüler*innen erreichen. Der Zusammenhalt einer Schule kann so gestärkt werden.

Die Verbindlichkeit der Abstimmungen wird am Anfang des Projekts über eine freiwillige Selbstverpflichtung der Schulkonferenz gewährleistet (aula-Vertrag). In diesem Vertrag verpflichtet sich die Schule, Entscheidungen mitzutragen, die über aula getroffen wurden. Bereits etablierte Beteiligungssysteme an der Schule können am besten in aula mit eingebunden werden, sodass sie einander ergänzen. Die Besprechung der aula-Inhalte geschieht in den jeweiligen Klassen als sogenannte aula-Stunden.

Die Herausforderung dieses Modells liegt darin, dass alle Lehrkräfte diese Art der Verantwortungsabgabe zumindest passiv mittragen müssen. In vielen Kollegien ist dies kein Problem, aber manchmal gibt es auch Widerstände.

AULA FÜR EINZELNE KLASSEN

Sollten es nicht möglich sein, aula schulweit und mit allen Klassen umzusetzen, ist es möglich, das System mit einzelnen Klassen, oder für bestimmte Lerngruppen, AGs, Komitees etc. zu nutzen.

Damit reduziert sich der Einflussbereich von aula. Denn schulweite Entscheidungen können so nicht getroffen werden. Die Anliegen, die mit dieser Implementierung diskutiert werden können, drehen sich also vor allem im klassen- oder stufenweiten Bereich, oder eben rund um die betreffende Gruppe.

Es ist deshalb zu empfehlen, aula in diesem Fall möglichst stark mit den anderen Beteiligungsmechanismen der Schule zu verbinden. Die Klassen- und Schülersprecher der „unbeteiligten“ Klassen spielen in diesem Fall eine größere Rolle, denn mit ihrem Einfluss können auch Anliegen wie Schulfeste diskutiert werden. Die Besprechung der Ideen kann zum Beispiel in der Schüler*innenvertretung stattfinden.

Wenn die Debatten in den Klassen lebendig und sinnbringend geführt werden, kann dies als gutes Beispiel auf andere Klassen abstrahlen.

Erfahrungsgemäß sind bei der teilweisen Einführung von aula für einzelne Klassen die Handlungsmöglichkeiten so klein werden, dass sich der Einsatz des Systems möglicherweise nicht lohnt. Dies sollte zuvor beachtet werden.

AULA UND ANDERE BETEILIGUNGSSTRUKTUREN

aula ist kein Ersatz für andere Beteiligungsstrukturen an der Schule. Vielmehr ist es eine **Ergänzung und eine Möglichkeit, vorhandene Strukturen zu stärken und transparenter zu gestalten**. Hier sind einige Vorschläge dafür aufgeführt. Die genaue Umsetzung wird sich von Schule zu Schule unterscheiden. Die Schüler*innen sollten federführend darin sein, wie genau sie aula und bestehende Formen der Beteiligung an ihren Schulen kombinieren, welche Rechte und Pflichten sie bei Klassensprecher*innen und Vertreter*innen der SV sehen.

DIE KLASSENSPRECHER*INNEN

aula ist angewiesen auf einige aktivere Personen, die Moderationsaufgaben übernehmen, Mitschüler*innen an anstehende Abstimmungen erinnern und als Support und erste Ansprechpartner*innen zur Verfügung stehen. Daher bietet es sich an, **pro Klasse zwei bis drei Moderator*innen** einzusetzen. Die Aufgaben der Moderator*innen sind neben der Betreuung von Abläufen auf der Plattform auch die Organisation der Beteiligung mit aula zu unterstützen. Es kann sich anbieten, diese Funktion an die Klassensprecher*innen zu übertragen. Sie wurden immerhin von ihrer Klasse gewählt und genießen damit ein ausgesprochenes Vertrauen. Es kann aber auch Projektziel sein, dass gerade andere Schüler*innen Verantwortung übernehmen und eben nicht die Klassensprecher*innen. Dies sollte also an jeder Schule individuell entschieden werden. **(Mehr im Kapitel „Wer sind Moderator*innen?“)**

In vielen Fällen werden die Klassensprecher*innen also eine Reihe von zusätzlichen Aufgaben im Zusammenhang mit aula haben. Die folgende Liste umreißt die Möglichkeiten, die aber natürlich auch stark von der Klassenstufe abhängt. Jüngere Klassensprecher*innen sollten eher als Verbindungspersonen und erste Ansprechpartner*innen fungieren, während ältere eher selbstständig Hilfe leisten und Entscheidungen treffen können.

Klassensprecher*innen mit Moderationsrolle können bei aula:

- Fragen und Probleme entgegennehmen und an Verantwortliche weiterleiten
- Fragen zu Funktionen der Plattform beantworten
- Sich mit anderen Klassensprecher*innen vernetzen und so während des aula-Prozesses Kooperation und Informationsfluss zwischen den Klassen gewährleisten
- Problematische Inhalte melden oder (in Absprache miteinander) direkt löschen
- Interessen von Mitschüler*innen bezüglich aula durchsetzen
- Darauf achten, dass die Schulleitung Ideen zeitig prüft
- Ideen zu Boxen bündeln (dies wird eher für ältere Moderator*innen empfohlen)

DIE SCHÜLER*INNENVERTRETUNG

Die Schüler*innenvertretung (SV oder SMV) spielt schon bei der Implementierung von aula an der Schule eine Schlüsselrolle. Sie vertritt auch bei aula die Interessen der Schüler*innen. Das beginnt damit, dass im Optimalfall schon die Anregung, aula zu benutzen, von der SV ausgeht.

Sie handelt auch den [aula-Vertrag](#) mit aus und achtet darauf, dass Schüler*innen **genug verbindliche Freiheiten für eine sinnvolle Beteiligung** haben. Diese müssen mit Interessen der Lehrer*innen und der Schulleitung abgewogen werden und Kompromisse müssen geschlossen werden. Schon dieser Prozess hilft, praktische politische Kompetenzen zu entwickeln und zu trainieren. Die SV unterzeichnet im Namen der Schüler*innen den Beteiligungsvertrag und verpflichtet sich gleichzeitig als Teil der Schulkonferenz, ihn einzuhalten und die aula-Ideen mitzutragen.

Der Erfolg von aula hängt häufig von dem **Engagement einiger aktiver Personen** an der Schule ab, die beispielsweise **Mitschüler*innen an Abstimmungen erinnern, Aktionen organisieren und regelmäßig Ideen veröffentlichen**. Auch diese zentrale Rolle ist in den Händen der SV gut aufgehoben. Dabei übernimmt sie nicht bloß zusätzliche Aufgaben, vielmehr geht sie ihren normalen Aufgaben in einem anderen Rahmen nach. Veranstaltungen können per aula geplant werden und bei Durchsetzung der Interessen von Schüler*innen hat die SV Vorteile durch aula, wenn sie belegen kann, wofür es in der Schule Mehrheiten gibt. So stärkt aula auch die klassische Rolle der SV. Wir empfehlen, alle Vertreter*innen der SV, die das möchten, mit einer Moderationsrolle auszustatten.

ANDERE BETEILIGUNGSFORMEN VON SCHÜLER*INNEN

Es gibt an verschiedenen Schulen eine Anzahl weiterer Möglichkeiten für Schüler*innen, sich aktiv einzubringen. aula stellt zu keiner davon eine Konkurrenz dar, sondern sollte immer individuell mit diesen Möglichkeiten verbunden werden. Meistens profitieren davon beide Systeme. Im Folgenden werden dazu einige Vorschläge gemacht.

*Schüler*innenzeitung*

Wo Schüler*innen regelmäßig eine Zeitung herausbringen, ist das eine perfekte Gelegenheit, für die Voraussetzung für Beteiligung zu sorgen: Transparenz.

Welche Budgets stehen der Schule zur Verfügung? Welche Projekte beginnen in näherer Zukunft? Wie weit geht die Gestaltungsfreiheit des Unterrichts, was wird hingegen vorgeschrieben?

Alle diese Informationen lassen sich über eine Schüler*innenzeitung hervorragend in der Schule verteilen, sodass der Gestaltungsraum durch aula wächst. Auch über aula selbst können Informationen geteilt werden. Besondere Ideen können in der Zeitung beleuchtet werden, anstehende Abstimmungen können angekündigt werden. An Schulen, an denen es keine aktive Zeitung gibt, ist aula vielleicht ein guter Grund, eine einzuführen.

*Schüler*innenhaushalt*

Einige Schulen haben einen Schüler*innenhaushalt, also ein Budget, das Schüler*innen zum eigenständigen Verteilen bekommen. Gemeinden nutzen dabei oft ein ähnliches Verfahren, wie es auch bei aula vorkommt – nur mit Hilfe von Papier. Ideen werden gesammelt, ausgebaut, von der Schulleitung geprüft und anschließend abgestimmt.

Eine solche Budgetverteilung kann auch durch aula passieren. Ob ein Budget von der Gemeinde gestellt wird, vom Förderverein oder durch ein Crowdfunding durch die Schüler*innen gesammelt wird. In diesem Fall würde man auf der Plattform eine Box für das Gesamtbudget machen und die Ideen mit den verschiedenen Summen der Reihe ihrer Beliebtheit nach umsetzen, bis kein Geld mehr da ist.

PROJEKTGRUPPE

Es ist sinnvoll, die Verantwortung für aua einer **Gruppe von Lehrkräften oder anderen pädagogischen Mitarbeitenden und Schüler*innen** zu geben. Dies sind diejenigen, die aktive Moderator*innen-Rollen einnehmen werden, die für den reibungslosen Ablauf des Projekts sorgen und die Ansprechpartner*Innen vor Ort sind.

Die Gruppe ist der Motor, der die Beteiligung am Laufen hält. Eine solche Gruppe zu etablieren, entlastet Lehrkräfte, die möglicherweise befürchten, sonst zu viel zusätzliche Verantwortung zu tragen. Hier bietet es sich außerdem an, die **Schüler*innenvertretung einzubinden**. Es ist ein explizites Ziel von aua, dass auch Schüler*innen, die nicht in der SV aktiv sind, Verantwortung übernehmen. Die Projektgruppe muss also nicht personengleich mit der Schüler*innenvertretung sein, aber es können und werden sich in vielen Fällen Überschneidungen ergeben. Eine enge Zusammenarbeit mit SV und aua-Projektgruppe ist in jedem Fall sinnvoll.

DER VERTRAG

Der Vertrag ist ein wichtiges Element des aua-Konzepts.

Bei der Einführung an einer Schule muss eine verlässliche Basis geschaffen werden, die allen Beteiligten klar macht, in welchen Spielräumen sich Freiheiten und Pflichten jeder/s Einzelnen bewegen. Dies wird mit dem aua-Vertrag geregelt.

Obwohl der Rahmen des Vertrages von der jeweiligen Schule und den individuellen Umständen abhängt, empfehlen wir eine freiwillige Selbstverpflichtung der Schulkonferenz als Basis. Es handelt sich dabei **nicht um einen Vertrag im juristischen Sinne**. Die Schulkonferenz erklärt lediglich ihre Absicht, sich im Normalfall an die Ergebnisse des aua-Verfahrens zu halten und diese mitzutragen, sofern sie sich in den im Vertrag festgelegten Rahmen bewegen. Auf diese Weise widerspricht der aua-Vertrag weder den Regularien der Schule noch den geltenden Gesetzen.



Da die Schüler*innen und das Gelingen des Projekts am Ende rechtlich streng genommen auf die Unterstützung der Schulkonferenz angewiesen sind, wird empfohlen, diesen Vertrag sehr ernst zu nehmen. Er sollte in einem entsprechend **ernsthaften und gerne auch feierlichen Rahmen** öffentlich unterschrieben werden und in Kopie aushängen.

Inhalte des Vertrags sollten sein:

- Die Beteiligten (Für wen gilt er; von wem wird er durchgesetzt?)
- Die Gültigkeit (z.B. gültig für ein Schuljahr mit Option auf Verlängerung; gültig in allen Bereichen, auf die die Schulkonferenz Einfluss nehmen kann)
- Explizite Grenzen (z.B. keine Beteiligung an Personalpolitik der Schule; keine Kürzung der Schulzeit; keine Ideen, die geltenden Gesetzen widersprechen)
- Explizite Freiheiten (z.B. Mitsprache bei der Gestaltung von Räumen; Mitsprache bei Regeln für Schüler*innen, die nicht direkt Gesetzen entspringen)
- Kostenneutralität (Alle Ideen, die Geld kosten, müssen gleichzeitig eine Idee zur Finanzierung enthalten. Die Pflicht zur Finanzierung liegt bei den Autor*innen von Ideen.)

Ein Beispielvertrag steht unter den [Infomaterialien](#) zur Verfügung. Er kann als Grundlage genommen werden und mit öffentlicher Beteiligung der Lehrer*innen, Schüler*innen (und Eltern) angepasst werden. Die Wünsche aller Beteiligten sollten dabei Beachtung finden.

Wenn es Vorbehalte im Kollegium oder bei der Schulkonferenz gibt, ist es möglich, den Vertrag und die Umsetzung von aula vorerst für ein einziges Jahr zu beschließen. Nach dem Jahr kann der Beschluss dann ausgeweitet werden. Oft ist ein solches **Probejahr** nützlich, um die Hürde für eine Einführung zu senken.

AUSBILDUNG DER MODERATOR*INNEN

WER SIND MODERATOR*INNEN?

In der Regel erhalten alle Lehrkräfte einen Account mit Moderator*innen-Rechten. Das bedeutet nicht, dass alle aktiv auf der Plattform moderieren müssen. Dies sollte, je nach Schulgröße, eine Gruppe von ungefähr fünf Lehrkräften übernehmen. Ihre Arbeit von Schülermoderator*innen ergänzt werden.

An einigen Schulen sind es die Klassensprecher*innen, weil die eine gewisse Legitimierung durch ihre Wahl erfahren haben. An anderen sind es Freiwillige, mit dem Argument, dass man auch andere Schüler*innen als die Klassensprecher*innen in Verantwortung holen will. Zwei Moderator*innen pro Klasse haben sich in der Vergangenheit als sinnvoll erwiesen.

WAS MACHEN MODERATOR*INNEN?

Moderator*innen haben mehrere Aufgaben:

- Sie achten darauf, dass die Verhaltensregeln auf der Plattform eingehalten werden.
- Sie ordnen Ideen, die genug Unterstützung haben, einer Box zu, damit die Idee in die Diskussion kommt.
- Sie können Beiträge bearbeiten, um z.B. Beleidigungen zu löschen.
- Sie sind die ersten Ansprechpartner*innen bei Fragen und Problemen und spornen andere zum Mitmachen an.

WIE WERDEN MODERATOR*INNEN AUSGEBILDET?

Die Moderator*innen werden in einem separaten Workshop ausgebildet. Wenn dies vor dem Aufsetzen des Vertrags passiert, eignet sich dieser Workshop auch, um einen ersten Vertragsentwurf zu erarbeiten. Sie sollten in jedem Fall spätestens geschult werden, bevor die allgemeinen Einführungsveranstaltungen beginnen. Im Optimalfall können sie diese nämlich unterstützen.

Auf der [Lernplattform](#) ist ein Kurs für Moderator*innen zu finden.

EINFÜHRUNGSVERANSTALTUNGEN FÜR SCHÜLER*INNEN

Die Einführungsveranstaltungen für Schüler*innen sollten am besten zu Beginn eines Schuljahres durchgeführt werden, damit alle Schüler*innen informiert sind. Bei den Einführungsveranstaltungen erhalten die Schüler*innen ihre [Zugangsinformationen](#) und ab dann können sie aula benutzen. Am Beginn jedes Schuljahres muss die Einführung bei den nachrückenden Klassen erfolgen.

Die Einführung dauert etwa eine Doppelstunde. Sie kann von Lehrkräften und Schüler*innen durchgeführt werden, die aula gut genug kennen, um Fragen zu beantworten. Die Atmosphäre der Einführung sollte sehr offen sein und sehr respektvoll auf die Wünsche und Meinungen der Schüler*innen hören. Wie diese Stunde aussieht, kann Teil dessen sein, wie die Kultur rund um die Beteiligung später aussehen wird.

Auf der [Lernplattform](#) ist ein Grundkurs zu finden, der für alle geeignet ist.

Eine Anleitung für eine Einführungsstunde ist unter den [Infomaterialien](#) zu finden.

EIN ERFOLGREICHER START

Die Beteiligung bei aula hat intensive und weniger intensive Phasen an einer Schule. Ein Verlauf, der oft beobachtet wird, ist eine hohe Aktivität am Anfang während der Einführungszeit, gefolgt von einer Phase geprägt von Inaktivität und manchmal sogar Frust.

Was an der Stelle oft passiert: Schüler*innen veröffentlichen Ideen auf die Plattform und kümmern sich nicht weiter darum oder erhalten keine Unterstützung durch Lehrkräfte und Schulleitung. Sie sind demotiviert, weil ihre Ideen trotz Veröffentlichung nicht umgesetzt werden.

Es ist an den meisten Schulen ein Lernprozess, dass Demokratie auch Arbeit bedeutet. Wo die Frustphase gut unterstützt wird, beginnen Schüler*innen, Werbung für ihre Ideen zu machen, sie detaillierter auszuarbeiten und dafür zu mobilisieren. Nach einigen Monaten steigt die Aktivität auf aula wieder und Projekte werden tatsächlich umgesetzt. Obwohl die Beteiligung weiterhin intensive und weniger intensive Phasen hatte, kommt sie auf einem produktiven Niveau an.

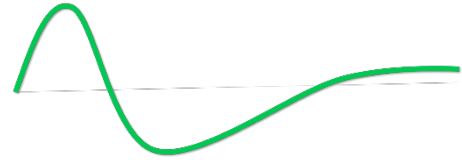


Abbildung 7: Der Enthusiasmus für aula ist erst sehr hoch, sinkt dann ab und erreicht schließlich ein produktives Plateau.

Daraus folgt:

1. Eine Abschwächung der Beteiligung im ersten Jahr ist nicht schlimm, sondern ein **normaler Teil des Lernprozesses**.
2. Es ist gut, wenn in dieser Zeit Lehrkräfte **gezielt ermutigen, reflektieren und gemeinsame Projekte anstoßen**.
3. Gerade im ersten Jahr ist es nützlich, Beteiligung über aula zu einem **großen, zündenden Projekt** anzustoßen.

EIN ZÜNDENDEN PROJEKT

Beteiligung funktioniert dann am besten, wenn man ihre Idealform einmal praktisch erlebt hat. Wir empfehlen Schulen deshalb, im ersten Halbjahr mit aula ein großes Projekt umzusetzen, das für die Schule sowieso wichtig ist.

Das kann die Neugestaltung des Schulhofs sein, die Ausrichtung einer großen Feierlichkeit oder eine Verhandlung über Schulhofregeln. Eine Möglichkeit ist auch, im ersten Halbjahr Crowdfundings zu machen – Schüler*innen also zu ermutigen, Spenden für ihre Schule zu sammeln von örtlichen Betrieben, Eltern und Bekannten – um das gesammelte Geld nach demokratischem Beschluss auszugeben.

Ein solches **großes, zentrales Projekt** zu haben, an dem die ganze Schule kooperiert, ist ein guter Startpunkt für aula. Lehrkräften fällt es so leichter, den Prozess zu begleiten und zu reflektieren. Ein erstes, zündendes Erfolgserlebnis stellt sich ein und zeigt den Schüler*innen in der Praxis, dass sie Gestaltungsmacht haben.

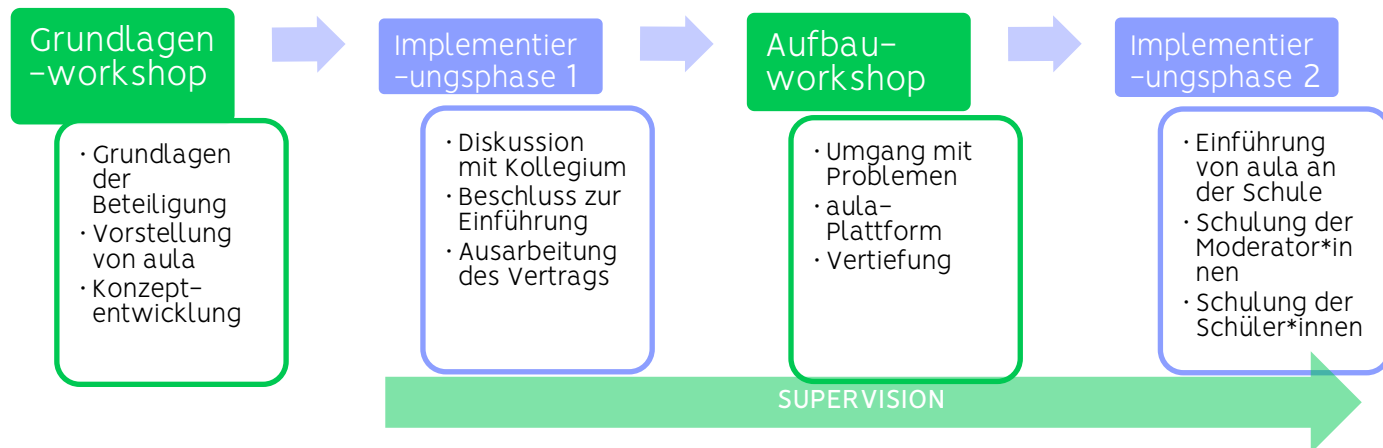
Schulung von Multiplikator*innen

ZIELGRUPPE

Multiplikator*innen können Lehrkräfte und weitere Mitarbeitende und Schüler*innen sein, die in der Lage sein sollen, an ihrer Schule aula ihren Peers zu erklären und beizubringen.

VORGEHEN

Die Schulung von Multiplikator*innen umfasst einen Grundworkshop und einen Aufbauworkshop. Dazwischen und danach ist Supervision notwendig. Optimalerweise passiert die Ausbildung der Multiplikator*innen während Planungsphase zur Einführung von aula an einer Schule. So könnte ein Zeitplan folgendermaßen aussehen:



GRUNDLAGENWORKSHOP

Der Grundlagenworkshop umfasst folgende Punkte:

- Lernen über Beteiligung im Allgemeinen
 - Rechtsgrundlagen der Schüler*innenbeteiligung
 - Warum überhaupt Beteiligung?
- Das Beteiligungskonzept aula
 - Vorstellung des Konzepts
 - Ziele der Beteiligung über aula
 - Gelingensbedingungen
 - Praxisbeispiele
- Die Software aula
 - Ausprobieren der Software aus Sicht von Schüler*innen
 - Von der Idee zur Umsetzung
- Konzeptentwicklung
 - Die Teilnehmenden beschreiben den Stand in ihrer Schule und erarbeiten, wie aula eingeführt werden könnte

AUFBAUWORKSHOP

Der Aufbauworkshop ist flexibler als der Grundlagenworkshop und richtet sich nach dem Bedarf der Teilnehmer*innen. Er kann folgende Punkte umfassen:

- Ausprobieren der Software aus Sicht verschiedener Rollen
- Training der Einführungsveranstaltungen
- Umgang mit Problemen
- Zusammenspiel von aula mit verschiedenen Gremien wie SV oder Schulkonferenz

Sinnvollerweise findet der Aufbauworkshop nach der ersten Implementierungsphase statt und schließt die Erfahrungen aus der Praxis ein.

UMGANG MIT PROBLEMEN

WAS MACHE ICH, WENN DIE SCHÜLER*INNEN ABSURDE IDEEN EINSTELLEN?

Am Anfang werden die Ideen von Schüler*innen oft verspielt, unernst oder utopisch sein. Das ist vor allem während der Einführungsstunden überhaupt nicht schlimm. Es ist gut, ihnen die Möglichkeit zu geben, sich auszutoben. Danach sollte klar sein: Je ernster und gewissenhafter sie ihre Vorschläge ausarbeiten, desto ernster werden diese genommen und desto mehr Mitsprache erhalten sie.

Generell sollte alles, was auf der Plattform steht, von Ihnen mit großem Ernst behandelt werden. Die Klasse will einen Killerroboter? Gehen Sie mit Fragen während der [aula-Stunde](#) oder in den Verbesserungsvorschlägen darauf ein. Wie soll die Idee finanziert werden? Ist sie vereinbar mit geltendem Waffenrecht?

Wenn Schüler*innen bemerken, dass niemand einen noch so absurden Vorschlag abwinkt, fühlen sie sich ernster genommen und werden konstruktiver mitarbeiten.

WIE GEHE ICH MIT RASSISTISCHEN ODER DISKRIMINIERENDEN IDEEN UM, DIE WOMÖGLICH SOGAR NOCH MEHRHEITEN FINDEN?

Wenn im System rassistische oder diskriminierende Inhalte veröffentlicht werden, sind sie nur Symptom eines Phänomens, das in der Schülerschaft anscheinend existiert. Es ist gut, dass das **sichtbar** wird! Denn so ist es pädagogisch anzugehen.

Die [aula-Stunde](#) sollte in diesem Fall genutzt werden, um über das Thema ausführlich zu sprechen. Gehen Sie auf Ideen ein, die Schüler*innen haben. Begegnen Sie ihnen mit Ernst und stellen Sie Fragen dazu. Versuchen Sie, Rassismus und Diskriminierung sich selbst offenbaren zu lassen, ohne dass Sie es direkt selbst ansprechen.

Erklären Sie die negativen Folgen einer Gesellschaft, die Menschen diskriminiert. Sollte das Problem schwerwiegend sein, schalten Sie Sozialpädagog*innen und Eltern ein.

aula kann schädliche Strukturen wie Mobbing und Diskriminierung sichtbar machen. Es ist nicht dazu gedacht und auch nicht geeignet, sie zu beseitigen. Aber das Sichtbarmachen muss als Chance begriffen werden, mit einem Problem zu arbeiten, das sonst untergehen könnte.

WAS TUN, WENN ES KAUM BETEILIGUNG GIBT?

Bei niedriger Beteiligung gilt es, den Grund herauszufinden. Da es verschiedene Gründe gibt, gibt es kein Patentrezept. Wenn Schüler*innen sagen, dass sie zu viel Stress mit Tests und Hausaufgaben haben, um Ideen einzubringen, kann das ein Warnhinweis auf **zu hohe Belastung** sein.

Wenn zwar regulär gemeckert wird, aber bei Nachfrage Schüler*innen angeben „keine Ideen zu haben“, dann ist **die Fähigkeit zur Vision** wenig verbreitet. Es handelt sich dabei um **erlernte Hilflosigkeit**, die auftritt, wenn man die eigene Handlungskompetenz über lange Zeit als niedrig erlebt. Dann fallen einem auch bei neuer Freiheit keine Handlungsoptionen ein.

Leider ist Schule oft ein Raum, der sehr von äußeren Vorgaben geprägt ist, an die man sich nach und nach gewöhnt. Die Entwicklung eigener Ideen oder Impulse fällt dann schwer. In diesem Fall helfen **kreative Übungen** („Gestaltet euer perfektes Baumhaus“) oder Vernetzung mit anderen Schulen, um zu sehen, wie Schule auch anders geht.

Letzteres lässt sich auch ersetzen durch Dokumentationen über Modellschulen. Es geht dabei nicht um das Kopieren dieser Schulen, sondern um das Schauen über den eigenen Tellerrand

hinaus. Die Fähigkeit, Visionen zu entwickeln, wie Umstände auch noch sein könnten, ist eine wichtige Fähigkeit für den weiteren Verlauf des Lebens. Sie dient der Reflexion und wird oft nötig sein, um sein eigenes Leben zu verbessern. Diese Fähigkeit ist vielleicht eines der wichtigsten Lernziele von aula und sollte gefördert werden. Wir empfehlen auch die offenen Materialien von Initiativen, die das visionäre Denken gezielt schulen.

Wir haben die Erfahrung gemacht, dass Lehrkräfte besonders am Anfang der aula-Einführung Gatekeeper*innen sein können. Es ist wichtig, dass sie reflektieren, inwieweit sie Beteiligung fördern oder sogar verhindern. Lehrkräfte, die Schüler*innen kommunizieren, dass sie skeptisch sind in Bezug auf das Gelingen von aula als Beteiligungsmöglichkeit oder auf ihre Fähigkeiten, können Beteiligung eindämmen. Ermunterung bleibt einer der wichtigsten Faktoren, damit Schüler*innen von Konsument*innen zu **aktiven Gestalter*innen** werden.

Zuletzt: Wenn Beteiligung trotz bester Voraussetzungen ausbleibt, dann ist es das, was die Schüler*innen wollen. Auch das ist nicht schlimm. Das Wichtigste ist, die Möglichkeit zu haben. Eine vorhandene Möglichkeit nicht zu nutzen, ist ebenfalls ein Teil von Freiheit. Wenigstens kann niemand meckern, ohne den Vorwurf, es nicht besser gemacht zu haben.

HÄUFIGE FRAGEN VON SCHÜLER*INNEN

Im Folgenden werden Fragen aufgelistet, die Schüler*innen häufig während der Einführungsveranstaltungen stellten. Die Antworten sind teilweise mit den Beschreibungen in diesem Leitfaden redundant, sollen hier aber dennoch noch einmal beschrieben werden.

- **In welchen Raum stelle ich eine Idee ein, die zum Beispiel die Oberstufe betrifft?**
Wenn eine Idee mehr als eine Klasse betrifft, aber nicht die ganze Schule, stellt man sie in den Schulbereich ein und gibt ihr einen Titel wie „[Stufen 11, 12 und 13] Oberstufenfahrt]“. So sehen alle, wen diese Idee betrifft. Die Alternative ist, dass Räume für die entsprechenden Gruppen geschaffen werden. Jede Schule kann selbst bestimmen, welche Räume eingerichtet werden.
- **Wenn Moderator*innen alles löschen können, können sie nicht einfach Dinge löschen, die ihnen nicht passen?**
Generell gilt: Moderator*innen haben eine Verantwortung, die sie sehr ernst nehmen sollten. Sie haben diese Funktion, weil sie die Beteiligung über aula toll finden. Ihr solltet ihnen darum also auch vertrauen. Gibt es einen konkreten Anlass? Dann sollte es ein Gespräch mit der Person geben.
- **Was ist, wenn die Schulleitung einfach Ideen als „nicht durchführbar“ markiert, weil sie dagegen ist?**
Die Schulleitung ist verpflichtet, bei jeder „nicht durchführbar“ markierten Idee zu begründen, wo die Idee gegen den Vertrag verstößt oder was sonst die Durchführung verhindert. Die Schulleitung hat der Einführung des aula-Projekts an der Schule zugestimmt und hat selbst großes Interesse daran, euch diese Mitbestimmungsmöglichkeit zu geben. Sie wird also jetzt nicht einfach auf die Bremse drücken.
- **Warum sollten wir unsere Stimme beauftragen?**
Jemand könnte sich besser auskennen mit einem Thema als ihr. Oder es ist euch selbst einfach nicht so wichtig, jemand anderem ist es aber wichtiger. Dann könnt ihr eure Stimme abgeben. Je weniger Leute an einer Abstimmung beteiligt sind, direkt oder indirekt, desto kleiner ist die Chance, dass eine Idee angenommen wird und sich irgendwas zum Besseren ändert. Ihr solltet also immer schauen, dass eure Stimme auch genutzt wird. Es wäre schade, sie wegzuworfen. Dafür sind Beauftragungen gut.

- **Wann gilt eine Idee als angenommen?**

Das bestimmt der Beteiligungsvertrag an der Schule. Die Regeln können zum Beispiel folgende sein: Wenn die Abstimmung vorbei ist, können nur folgende Ideen angenommen werden:

1. Mehr als die Hälfte der Schüler*innen hat überhaupt abgestimmt, direkt oder indirekt, also über eine Beauftragung
2. Die Idee hat mehr Dafür- als Dagegenstimmen. Gleichstand reicht nicht.
3. Die Idee widerspricht keiner noch beliebteren Idee aus der gleichen Box. Wenn Ideen mit einer anderen Idee nicht vereinbar sind, sollte das im Ideentext stehen.

Jede Idee, die angenommen ist, kann von den Moderator*innen als angenommen markiert werden. Damit ist die bereit für die Umsetzung.

Kontakt

Dieser Leitfaden wurde erstellt von der aula gGmbH.

ADRESSE

aula gGmbH
Alte Schönhauser Straße 23
10119 Berlin

VERANTWORTLICH SIND

Marina Weisband
Alexa Schaeegner
Lisa Wulf

FRAGEN? ANREGUNGEN?

Wenden Sie sich an
info@aula.de

Alle weiteren Infos zu aula und viel interaktives Material gibt es unter www.aula.de ↗

